

## Jahwe - ein Toponym?

Manfred Görg - Bamberg

Die Diskussion um die Provenienz des Tetragramms hat bekanntlich durch einige als solche vermutete Entsprechungen aus dem Bestand der historisch-geographischen Texte Ägyptens neue Nahrung erhalten. Die bisherige Deutung der beigebrachten Belege läßt freilich schon auf ägyptologischer Seite noch manche Fragen offen. Erst recht liefert die neuere exegetische Literatur z.T. unzureichende und auch unzutreffende Information über den realen Befund und die Probleme der Auswertung. Hier sollen nun einige kritische Hinweise gegeben werden. Eine Anzahl beachtenswerter Schreibungen ist von R. Giveon vorgelegt worden<sup>1</sup>. Beobachtungen zu Graphie und Position im Kontext führen allerdings zu einer unterschiedlichen Gewichtung, die hier zu begründen ist.

1. Als frühesten Beleg nennt Giveon eine Schreibung aus der 1. Zwischenzeit (Grab des *Htjj* in Theben; 11. Dyn.), die er kommentarlos mit dem Tetragramm gleichsetzt. Der auf einer Stele des Grabbesitzers<sup>2</sup> befindliche Name (Z. 10) in der Form  *j-hw-jw* gilt bereits für A.H. Gardiner als "a fine early example of the so-called syllabic writing"<sup>3</sup>. Die mit größerer Berechtigung als "Gruppenschreibung" bezeichnete Technik der Umschreibung fremder Namen findet jedoch vor allem nach Ausweis der sog. Ächtungstexte schon im Mittleren Reich eine relativ unterschiedliche Ausprägung<sup>4</sup>. Erst recht ist äußerste Vorsicht angeraten, wenn es um einen Vergleich von Transkriptionen aus dem MR mit solchen aus dem Neuen Reich geht, da bestimmte Umschreibungsregeln Übertragungen nicht zulassen<sup>5</sup>. Nun steht die zitierte MR-Schreibung selbst im Vergleich mit den Ächtungsnamen ziem-

1 R. Giveon, *Toponymes ouest-asiatiques à Soleb*, VT 14 (1964) 244; ders., *Les bédouins Shosou des documents égyptiens*, Leiden 1971, 27.

2 Abb.: JEA 4, 1917, Pl. IX.

3 A.H. Gardiner, *The tomb of a much-travelled Theban official*, JEA 4 (1917) 36.

4 Vgl. z.B. die Umschreibung des semit. *j* in den älteren und jüngeren Ächtungstexten (s. dazu zuletzt M. Görg, *Megiddo in den Ächtungstexten?* ZAW 88 (1976) 95).

5 Eine Übersicht über die Modalitäten der Transkription bietet W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.*

lich isoliert da. Dennoch läßt sich einiges erheben, wenn man die "Gruppen" einzeln beurteilt. Die Anlautgruppe  scheint sowohl im MR wie auch im NR durchgehend nicht einfach einem semitischen j, sondern dem ' (Aleph) zu entsprechen<sup>6</sup>. Für den Bestand der Ächtungsnamen ist dies von G. Posener verdeutlicht worden<sup>7</sup>. Unter den Varianten des Namens *jsjpj* der jüngeren Ächtungstexte (E12) ist indessen zwar nur ein bedeutungsloser Wechsel von  und  belegt<sup>8</sup>, im ganzen entspricht ihnen jedoch zweifellos eine Form der älteren Ächtungstexte (e 31 f 21), die das für semitisch j stehende dreifache Schilfblatt zeigt<sup>9</sup>. So bleibt immerhin eine vage Möglichkeit, trotz der anderslautenden Regel mit der Gruppe  auch ein semitisches j ausgedrückt zu sehen. Die zweite Gruppe ist bei vokalischer Wertung des  zweifellos hu zu lesen; problematisch ist wiederum die dritte Gruppe, die indes wohl mit E. Edel als MR-Beleg für eine pleonastische Schreibung gelten darf, wie sie im NR mehrfach anzutreffen ist<sup>10</sup>. Insgesamt gesehen könnte die Schreibung nach Edel "etwa für \*'ahú stehen", ein Urteil, dem wir uns bis auf die angedeutete schwache Möglichkeit der Wiedergabe eines j-Anlauts anschließen dürfen.

Der Name ist nach Edel "noch nicht identifiziert"<sup>11</sup>. Von K. Zibelius<sup>12</sup> wird er gemeinsam mit dem benachbarten Namen *b3t* (Z.9) Ländern zugeordnet,

Wiesbaden<sup>2</sup> 1971, 84-86 (MR) und 539-575 (NR). Die hier getroffenen Feststellungen bedürfen z.T. noch einer eingehenden Überprüfung.

- 6 Vgl. Helck (1971) 84 bzw. 541, wo allerdings zugleich eine vokalische Definition ('á) vertreten wird. Anders E. Edel, Die Ortsnamenlisten aus dem Totentempel Amenophis III., Bonn 1966, 72.
- 7 G. Posener, Princes et pays d'Asie et de Nubie, Brüssel 1940, 63 u.ö.
- 8 Vgl. Posener (1940) 71. Zur Identifikation dieses Namens soll anderenorts Stellung bezogen werden.
- 9 Vgl. K. Sethe, Die Ächtung freindlicher Fürsten, Völker und Dinge auf altägyptischen Tongefäßscherben des Mittleren Reiches, Berlin 1926, 54 bzw. 58.
- 10 Beispiele bei Edel (1966) 64.
- 11 Edel (1966) 64.
- 12 K. Zibelius, Afrikanische Orts- und Völkernamen in hieroglyphischen und hieratischen Texten, Wiesbaden 1972, 10. Vgl. auch schon H. Gauthier, Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques I, Kairo 1925, 102. Während Gauthier eine Gleichsetzung mit dem offenbar afrikanischen Jh. .w (Urk. IV 806, 259) erwägt, enthält sich Zibelius eines Identifizierungsversuchs. Mit der Lokalisierung "außerhalb von Ägypten" begnügt sich zuletzt W. Helck, Wirtschaftsgeschichte des alten Ägypten im 3. und 2. Jahrtausend vor Chr., Leiden/Köln 1975, 179.

die "vielleicht nach Afrika gehören". Bereits Gardiner scheint jedoch eine asiatische Lokalisierung nicht ausgeschlossen zu haben; immerhin hält er eine Verbindung von *b3t* mit einer transjordanischen wie mit einer nubischen Region für gleichermaßen denkbar<sup>13</sup>. Das besondere Expeditionsgebiet des *Htjj* war nun das "Erzgebiet" (Z.2), womit mit großer Wahrscheinlichkeit der Sinai gemeint ist<sup>14</sup>. Nach Gardiner besteht kein Anlaß anzunehmen, daß die Reisen "extended beyond the limits of the Sinaitic peninsula"; die mitgebrachten Güter, darunter eben auch "glänzendes Erz von *Ihwjw*"<sup>15</sup> möchte er bei einer Begrenzung der Aktivitäten auf das Sinaigebiet dem Tauschhandel zuschreiben. Zu erwägen ist allerdings, ob die als erstes erwähnten Güter, namentlich die Erze, nicht doch am ehesten dem zuvor so herausgehobenen "Erzgebiet" (Sinai) entstammen, wobei freilich in Rechnung gestellt werden muß, daß eine etymologische Beziehung zwischen den Bezeichnungen für die Erze und das Erzgebiet unwahrscheinlich ist<sup>16</sup>. Da die Steleninschrift auch die formelhafte Wendung "Ich schlug die Asiaten in ihren Ländern" (Z. 7) enthält, könnte man auch an im Osten des Sinaigebietes angrenzende Bereiche denken. Diese Überlegungen sind jedoch spekulativ, so daß vorerst Sicherheit über die geographische Lage nicht zu gewinnen ist<sup>17</sup>.

Fazit: Der Beleg läßt sich lautlich nur mit Mühe dem Tetragramm gleichstellen; eine Lokalisation im südpalästinischen (transjordanischen) Gebiet kann nur als möglich, keineswegs als bewiesen gelten.

2. Das NR bietet zunächst mehrere Belege, die als im Komplex behandelt werden können. Mittlerweile häufiger zitiert ist eine Schreibung aus einer auf mehrere Säulen verteilten Fremdnamenliste im Tempel Amenophis III. in Soleb/Nubien<sup>18</sup>. Zur Interpretation ist gerade hier eine genauere Beschrei-

13 Gardiner (1917) 36f.

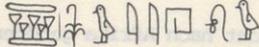
14 Gardiner (1917) 36; E. Graefe, Untersuchungen zur Wortfamilie *bj3-*, Diss. phil., Köln 1971, 35.

15 So die Wiedergabe von W. Schenkel, Memphis - Herakleopolis - Theben, Die epigraphischen Zeugnisse der 7.-11. Dynastie, Wiesbaden 1965, 284. Ebenso Helck (1975) 180.

16 Vgl. Graefe (1971) 87 f. Die Lesung des Zeichens  ist nicht *bj3*; die richtige Lesung ist noch offen.

17 Es sei angemerkt, daß Giveon sich nicht definitiv über die geographische Lage äußert.

18 Vgl. J. Leclant, Les fouilles de Soleb (Nubie soudanaise): Quelques remarques sur les écurions des peuples envoûtés de la salle hypostyle du secteur IV, NAWG, Phil. hist. Kl., Göttingen 1965, Fig. 15. Eine Über-

bung vonnöten. Die hieroglyphische Fassung  t3 š3-sw-w jj-h-w3-w stellt sich als eine Kombination dar, die mit einem lautlichen und einem syntaktischen Problem aufwartet.

Die ersten beiden Elemente bereiten keine aus dem üblichen Rahmen fallenden Schwierigkeiten: es ist t3 š3sw ("Land der Schasu-Beduinen") zu lesen; im Namen der s3sw ist die 1. Gruppe (s3) vokalisiert nicht definiert, die 2. Gruppe (sw) enthält einen eigens komplementierten u-Vokal. Dafür ist der hier angehende Name im 3. Element schwerer umzusetzen. Die Gruppe jj ist vokalisiert zwar nicht definiert, zeigt aber sonst eine größere Affinität zu ja<sup>19</sup>; nicht absolut zu klären ist, ob die Verbindung w3 noch 'konsonantisch' oder bereits 'vokalisiert' gedeutet werden soll. Eine vokalistische Interpretation der Gruppe scheint bereits in dem unter Tuthmosis III. belegten Schreibung w3-nr-t3 (= \*u-l-t) für Ullaza vorzuliegen<sup>20</sup>. In diesem Fall wäre etwa jahú (mit komplementiertem Vokal) zu lesen. Es bleibt aber auch die Möglichkeit einer 'konsonantischen' Wertung, so daß etwa jah.w oder jahw zu lesen wäre, wobei w die offenen Vokalstellen bezeichnet<sup>21</sup>. Einer lautlichen Verbindung mit dem Tetragramm steht bei beiden Möglichkeiten nichts im Wege.

Die syntaktische Frage ist nach dem 'klassischen' Vorgang des Ausdruckes t3-wr 3bāw "Thinitischer Gau, Abydos" = "Abydos im Thinitischen Gau" zu klären<sup>22</sup>. Es handelt sich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit um die Figur

---

sicht über die Literatur bietet M. Weippert, Semitische Nomaden des zweiten Jahrtausends. Über die š3šw der ägyptischen Quellen, Bibl 55 (1974) 270, Anm. 5; 271, Anm. 2.

- 19 Zu dieser Funktion der Gruppe  vgl. Helck (1971) 544 f.
- 20 Vgl. E. Edel und M. Myrhofer, Notizen zu Fremdnamen in ägyptischen Quellen, Or 40 (1971) 6, Anm. 29. Ein Beispiel aus der Zeit Amenophis III. scheint in dem Namen p3 ršwš (D<sub>N</sub> re. 10) aus Kom el Heitan (vgl. E. Edel, die Ortsnamenlisten aus dem Totentempel Amenophis III., Bonn 1966, 29) vorzuliegen, den ich an deren Stelle (GM 17, 1975, 32) mit "Mann aus Susa" gedeutet habe. Vgl. auch Helck (1971) 546 mit weiteren Beispielen.
- 21 Bei der Rolle, die einer vokalistischen Wertung des w unter Amenophis auch sonst zukommt (vgl. Edel (1966) 61 f.) ist es das Wahrscheinlichere, daß eine auslautende u-Vokalisierung akzentuiert werden soll. Die von M. Weippert, "Heiliger Krieg" in Israel und Assyrien. Kritische Anmerkungen zu Gerhard von Rads Konzept des "Heiligen Krieges im alten Israel", ZAW 84 (1972) 491, Anm. 144 gebotene Interpretation "Yahwi" ist möglich, aber wohl nicht zutreffend (vgl. auch unsere Anm. 26).
- 22 Vgl. E. Edel, Altägyptische Grammatik, Rom 1955/64, 132 (§ 314); A.H. Gardiner, Egyptian Grammar, London 1957, 68 (§ 90.3).

einer "scheinbaren Apposition": "Land der Schasu, *Jhw*" = "Jahu (o.ä.) im Land der Schasu". Ähnliche Konstruktionen bei geographischen Bezeichnungen sind vor allem in dem Bestand der großen Schoschenkliste zu finden<sup>23</sup>. Die Ausdrucksform liefert jedoch noch keine eindeutige Gewähr dafür, daß es sich bei *Jhw* um einen Regionalnamen handelt: schon im AR gibt es die Verbindung *Jrtt nhsjw* "Nhsjw-(Hamiten) aus Jrtt (Gegend in Nubien)"<sup>24</sup>, d.h. es ließe sich auch der Name der Bevölkerung unterstellen. In diesem Fall wäre es jedoch wahrscheinlicher, daß man sich mit der Folge *s3sw* (mit Det.) *jhw3* begnügt hätte. So aber ist es das Nächstliegende, parallel zur Verwendung des Namens *š3sw* mit dem Doppelaspekt der Region und deren Bevölkerung<sup>25</sup> auch in *jhw3* beides wahrzunehmen: Gebiets- und Bewohnername<sup>26</sup>.

Die Position des Namensgebildes im Kontext ist ein weiteres Kriterium. In Soleb sind noch die begleitenden und mit dem gleichen weiträumigeren Begriff "Land der *š3sw*" eingeführten Namen *twrbr* (IV N 4 1)<sup>27</sup> und *smt* (IV N 4 3)<sup>28</sup> erhalten. Auch hier wird es sich um Teilbereiche aus der umfassenden *š3sw*-Region handeln, wobei aber ebenso der Name der Bevölkerung mitgemeint sein dürfte.

Auf einem weiteren Block von Soleb findet sich die gleiche Folge *t3 š3sw J-h-w* ( ) (II, 69)<sup>29</sup>, die lediglich eine Variante in der Zeichenanordnung darstellt. Im nicht mehr lesbaren Teil des angehenden Namens ist über den

23 Vgl. die Verbindungen mit *p3-ngb*, *p3-hkr* u.a.; M. Noth, ZDPV 61 (1938) 290 f., wendet sich gegen die These, es handele sich um "appellative Grundworte", die "jeweils durch ein folgendes Bestimmungswort differenziert worden wären", er kennt aber mit dieser Formulierung offenbar nicht die häufiger belegte grammatische Situation.

24 Edel (1955/64) 132 (§ 314).

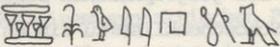
25 Vgl. dazu meinen demnächst erscheinenden Aufsatz "Zur Geschichte der *š3sw*".

26 Weippert (1972) 491.144, erklärt sich zuletzt für einen "hypokoristischen Personennamen \*Yahwi (-GN) (verwendet als Stammesname)". Wenn aber der Name *š3sw* selbst ambivalent ist und im Kontext auch ein später eindeutig als Landschaftsname bezugtes *S<sup>c</sup>r* begegnet, kann die neuerliche Alternativlösung Weipperts nicht überzeugen.

27 Zur Identifikation s.u.

28 B. Grdseloff, "Edöm, d'après les sources égyptiennes", Revue de l'Histoire Juive en Egypte 1 (1947) 79, denkt an die "Shimeathites" (1 Chron 2,55). Vgl. auch Giveon (1971) 27. Anders Weippert (1974) 271, der "einen Zusammenhang mit der edomitischen Tribus *šamma* des Stammes *R<sup>c</sup>ū'ēl* (Gen 36,13.17; 1 Chr 1,37)" erwägt.

29 Vgl. J. Leclant (1965) 215, Abb. e.

dem Rest des  -Zeichens genügend Raum für das komplementierende *w*. Eine dritte Fassung der zitierten Konstellation schließlich ist mit der Schreibung  *t3 š3-sw-w jj-h-3r (!)-3* aus dem Tempel Ramses II. von Amara-West (Nubien) gegeben, wo die Namensbildung in einer geschlossenen Liste und innerhalb einer gleichgestalteten Folge von 6 mit *t3 š3sw* eingeführten Verbindungen begegnet<sup>30</sup>. Das Zeichen  (sonst mit dem phonetischen Wert *3r (3j)* behaftet)<sup>31</sup> dürfte auf dem Umweg über eine schlechte hieratische Wiedergabe aus  entstanden sein; ob auch eine Verschreibung von  aus  vorliegt, wage ich zu bezweifeln, da der Schreiber der Amaranamen sonst recht klar das  erkennt und identifiziert. Das Fehlen eines komplementierenden *w* bedeutet keine Komplikation, im Gegenteil, eine anzusetzende Form  entspricht den vokalisch indifferenten Graphien mit 'entwerteten' 'Aleph'<sup>32</sup>. In diesem Fall würde aber wohl auch deutlich, daß die Amaraform keineswegs nur als Kopie des Solebnamens zu fassen ist.

Die 6 Amarabildungen bedürfen zum größten Teil noch der Identifikation. Über den erhaltenen Solebbestand enthalten sie die Namen *s<sup>c</sup>rr*, *rbn* und *pjspsjs*, wobei letzterer Name auf einem weiteren Block von Soleb fragmentarisch erkennbar ist (B II 79)<sup>33</sup>. Mit einem gewissen Grad an Wahrscheinlichkeit lassen sich die Namen in Transjordanien und Südpalästina lokalisieren. Für *s<sup>c</sup>rr*<sup>34</sup> ist die Identifikation mit dem edomitischen Gebirge

30 Vgl. Giveon (1971) 75f. Abb.: teilweise erkennbar in JEA 25 (1939) Pl. XIV, 4.

31 Vgl. S.A. Gardiner, *Egyptian Grammar*, London<sup>3</sup> 1957, 512 (T 12).

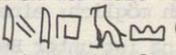
32 Eine Vokalisation, wie sie Helck (1971) 266 vorschlägt (*ja-h-wa*) scheint uns daher nicht zwingend.

33 Vgl. Leclant (1965) 215, Abb. f.; Weippert (1974) 427.

34 Das doppelte *r* hat Schwierigkeiten bereitet. M. Weippert (1974) 271, Anm. 1 nimmt im Anschluß an Grdseloff (1947) 79f. "das erste *r* als Verschreibung für das Zeichen 'Papyrusrolle'". Duplikation des *r* ist aber durchaus nichts Ungewöhnliches und begegnet sogar bei normalen ägyptischen Wörtern der Ramessidenzeit (vgl. zuletzt K.A. Kitchen, GM 20, 1974, 20, Anm. 10). Mit Recht wendet sich Weippert gegen Mazars Annahme einer "Lang(Doppel)konsonanz". Es sei hier auch auf die Schreibung *Sgrwrḥ* (Simons XXII g 9) für einfaches *Sgrwḥ* (Simons XXX 13) "Sagurfluß-Land" (vgl. E. Edel, Neue Identifikationen topographischer Namen in den konventionellen Namenszusammenstellungen des Neuen Reichs, SAK 3, 1975, 55) hingewiesen. Eine "ältere Namensform des Flusses als \*Sagrur", wie sie Edel vermutet, glauben wir nicht postulieren zu müssen.

Seir unstreitig; *rbn* könnte im Anschluß an Grdseloff mit dem transjordanischen Namen Laban zu verbinden sein<sup>35</sup>; für *pjspjs* schließlich ließe sich mit größtem Vorbehalt eine Verbindung mit dem Namen *nāpīš*, einem Sohn Ismaels (Gen 25,15; 1 Chr 5,19) herstellen, wenn man eine reduplizierte Bildung des Stammes *NPŠ* ("zahlreich sein") in Erwägung zieht<sup>36</sup>.

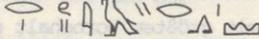
Fazit: Die Belege aus Soleb und Amara-West lassen sich lautlich ohne Schwierigkeiten mit dem Tetragramm vergleichen. Der Kontext spricht für eine Ansiedlung des Namens im südlichen Palästina.

3. Die jüngsten Belege vermutet Giveon in zwei Listennamen der Zeit Ramses III. aus Medinet Habu. Dabei deckt sich die Schreibung  (Liste XXVII 115) mit der Form in Liste XXIX 13, die offenbar eine Kopie darstellt. Der ältere Beleg von Medinet Habu ist für eine Interpretation in Richtung auf das Tetragramm durchaus offen; sowohl das Zeichen  (das hier wohl lediglich ornamentale Funktion hat) wie das 'entwertete' 'Aleph sind für eine weitergehende (vokalische) Auswertung unbrauchbar.

Der Kontext des Namens in Liste XXVII läßt einen Teil vom Gesamtbestand der Liste Ramses III. ablösen, dessen Herkunft nach Helck "ganz unklar ist"<sup>37</sup>.

Hinter die Umschreibungsversuche eines jeden Namens der Kette 111-122 setzt Helck ein Fragezeichen. Es scheint uns jedoch nicht ausgeschlossen, daß es sich wenigstens teilweise um südpalästinische Namen handelt. Giveon möchte bei 116 einen Vergleich mit dem Solebnamen *twrbr* vornehmen, er enthält sich jedoch einer weitergehenden Prüfung<sup>38</sup>. Im nachhinein ließe sich erwägen, ob in dieser Bildung *twr* und *br* zu trennen sind, d.h. statt eines Namens lägen zwei Bezeichnungen aus dem *š3sw*-Bereich vor, die ihrer Kürze wegen unter dem regionalen Oberbegriff subsummiert wären. Immerhin stehen in der Liste XXVII unter 112 eine Form *bwr* und unter 116 eine Form *twr*. Während die Form *bwr* (*br*) eine Gleichstellung mit einem der diversen Brunnenorte nicht unmöglich macht - die Gruppe , drückt nicht die Silbe *ir*, sondern lediglich silbenschließendes *r* aus -, möchte man bei *twr* an die Ituräer

35 Vgl. Grdseloff (1947) 80. Giveon: "Libona, l'actuel Khirbet el Libben, au sud d'Amman".  
 36 Vgl. die akkad. Bildung *puḫpuḫḫu* von *napaḫum* "blasen" (s. W. von Soden, Grundriß der akkadischen Grammatik, Rom 1969, § 57 b 8).  
 37 Helck (1971) 237.  
 38 Giveon (1964) 244.

denken dürfen, die im AT als Söhne Isaels gelten (Gen 25,15; 1 Chr 1,31). Auf das anlautende *j* kann nach Borée gelegentlich verzichtet werden<sup>39</sup>. Mit allem Vorbehalt wäre auch zu bedenken, ob nicht in 111  *rw'r/l* trotz des fehlenden <sup>C</sup>*Ajin* eine Entsprechung zum biblischen Namen des R<sup>C</sup>*ū'el* (LXX: 'Ραγουηλ) vorliegt, der als Sohn Esaus gilt (1 Chr 1,35.37 u.ö.). In ähnlicher Weise könnte man bei dem letzten Namen 122 *krn* an K<sup>P</sup>*rān* (Gen 36,26; 1 Chr 1,41) denken, welcher Name im Stammbaum von Seir auftritt.

Fazit: Eine Beziehung der jüngsten Schreibungen auf das Tetragramm ist lautlich möglich; eine Beziehung des Namens auf eine Region im südlichen Palästina ist unter Beachtung des Kontextes wahrscheinlich.

Die ägyptologische Perspektive läßt demnach in dem Tetragramm einen Namen vermuten, der eine Alternativentscheidung Regionalname oder Stammesname nicht erlaubt. Beide Aspekte werden wahrzunehmen sein. Über die Qualität des Tetragramms als Gottesname gibt die Analyse nichts her. Wie aber Assur Stammes-, Landes- und Gottesname sein kann, ist der Weg zur Benennung der regionalen Schutzgottheit mit "Jahwe" nicht allzuweit<sup>40</sup>.

39 Vgl. W. Borée, Die alten Ortsnamen Palästinas, Hildesheim<sup>2</sup> 1968, 100 (§ 29).

40 Vgl. zu diesem Problem meinen in *Kairos* erscheinenden Aufsatz "Anfänge israelitischen Gottesglaubens".